

## Spricht so der Buddha?

Paul Köppler: *So spricht Buddha: Die schönsten und wichtigsten Lehrreden des Erwachten*, O. W. Barth Verlag, Frankfurt am Main 2004, Euro 24.90

### Besprechung von Hans Gruber

(Länger als die Besprechung im Rahmen der Kontroverse auf der Website [www.connection.de](http://www.connection.de). Neben einer Antwort von Paul Köppler auf die Besprechung steht dort auch eine Einleitung des Herausgebers, Wolf Schneider.)

Es ist vollkommen legitim, die Lehren des historischen Buddha frei zu interpretieren und sie aus der Perspektive der persönlichen Biografie oder der Ansichten anderer Lehren wiederzugeben. Problematisch wird es bloß dann, wenn hinter solchen bewussten Neu- und Umdeutungen der bisher im Abendland noch relativ wenig bekannten ältesten überlieferten Reden des Buddha (im Pali-Kanon des frühen Buddhismus Theravāda) der folgende Anspruch steckt: „*So spricht Buddha*“. Ähnlich meint Paul Köppler im Vorwort seines neuen Buches zum Beispiel, dass er mit seinen freien Wiedergaben „*dem Geist der Lehre*“ entspreche, oder laut letztem Satz „*die ursprünglichen Worte des Buddha*“ vermittele.

In indirekter Abwertung der Originalreden sagt er, dass diese in seiner „*nicht wörtlichen, sondern sinngemäßen Fassung*“, und zwar lediglich „*in dieser Form dazu beitragen können, unser Leben glücklicher und innerlich unabhängiger zu machen*“. Weiter behauptet er unter anderem, dass er „*Themenkomplexe*“ der Originalreden „*auf wichtige Aussagen konzentriert*“ hätte. Demnach wären alle Aussagen, die bei ihm nicht auftauchen, eben nicht wichtig. Der Untertitel seines Buches besagt: „*Die schönsten und wichtigsten Lehrreden des Erwachten*“ – als ob zahlreiche Reden des Buddha objektiv weniger schön oder weniger wichtig wären. Darüber werden die Meinungen sehr auseinandergehen.

In Wahrheit hat Paul Köppler Reden gezielt nach seiner persönlichen Vorliebe aus den fünf großen Redensammlungen des Pali-Kanons ausgewählt, und diverse Hauptreden weggelassen. Dabei schien es ihm auch um bestimmte „*Botschaften*“ zu gehen. Denn zu letzteren stark im Widerspruch stehende Reden lässt er weg (vgl. Beispiel unten). Außerdem deutet er bereits im Vorwort an, dass er die rationale Klarheit oder inhaltliche Trennschärfe der Originale romantisierend übergeht, indem er sie „*wie kostbare Gedichte oder andere Kunstwerke*“ behandelt. Die Sprache der Buchtexte ist verniedlichend.

Köppler ist selber kaum des Pali kundig, und war hinsichtlich der Originale auf das Urteil eines kundigen Freundes angewiesen. Trotzdem meint er sehr selbstbewusst zu Anfang des Vorwortes gegenüber „*älteren (wie auch neueren) Übersetzungen*“, dass „*die meisten zentralen Begriffe, gemessen am heutigen Wissensstand, irreführend und unverständlich*“ seien. Dies stimmt für die alten Übersetzungen, aber kaum noch für die neueren, besonders nicht für diejenigen von Bhikkhu Bodhi und Maurice Walsh (die Köppler hinten im Buch empfiehlt). Bhikkhu Bodhi beherrscht Pali, und als ein jahrzehntelang Ordiniertes hat er sein Leben einer zeitgemäßen Neuübersetzung der Reden des Buddha gewidmet.

Unbeirrbar in der Annahme einer besonders relevanten Qualität seiner Übertragungsarbeit, „*hofft*“ Köppler, „*dass die Reden des Buddha in dieser freien Wiedergabe neben den großen Werken anderer Religionen und Philosophien ihren Platz*“ überall finden mögen (er zählt hier alle denkbar wichtigen Orte auf). Aus seiner Sicht verdienen die Reden im zeitgemäß neuübersetzten Original offenbar einen solchen Platz nicht.

Selbst folgende Nebenaussage Köpplers im Vorwort stimmt nicht: „*Die Gelehrten sind sich nicht einig, wie authentisch die Texte sind*“. In der Indologie oder altindischen Philologie herrscht eine weitgehende Übereinstimmung, dass der Pali-Kanon „*die Reden des Buddha in ihrer ältesten erreichbaren Gestalt*“ (so etwa der weltweit renommierte Lambert Schmithausen) enthalte. Bhikkhu Bodhi resümiert die Sicht der Wissenschaft so: „*Auch unter Gelehrten gelten sie (die Reden des Pali-Kanons) generell als unsere verlässlichste Quelle für die originalen Lehren des historischen Buddha Gotama.*“

Aus diesen Gründen sollte gegenüber diesen besonders kostbaren Texte auch eine besondere Umsicht herrschen, zumindest wenn so ausdrücklich der Anspruch erhoben wird: „*So spricht Buddha*“. Die Inhalte von Köpplers Buch sind alles andere als getreue Resümeees im „*Geist der Lehre*“. Platzbedingt können hier bloß ein paar Beispiele angeführt werden. Eine jener von Köppler beabsichtigten „Botschaften“ ist, dem historischen Buddha eine bestimmte Grundhaltung zu Ansichten anzudichten.

So lässt er zum einen eine ganze Reihe von Reden unberücksichtigt, die eine klar unterscheidende oder kritische Grundhaltung des Buddha zu den zeitgenössischen Lehrmeinungen aufzeigen. Er hat zum Beispiel die häufig zitierte scharfe Widerlegung des Brahmanen Ambattha durch den Erwachten (*Ambattha-Sutta*, Rede 3, *Lange Sammlung*), die Mehrheit der *Gruppe über die Könige* (Reden 81 bis 90 der *Mittleren Sammlung*), oder den ganzen Komplex *Die Gruppe über die Brahmanen* (Reden 91 bis 100 der *Mittleren Sammlung*) weggelassen. Im Gegensatz zum Buddha haben die Brahmanen ein höchstes oder wahres „Selbst“ vertreten. Köppler lässt auch diejenigen Reden weg, wo besonders eingehend begründet wird, warum der Erwachte die von ihm vertretene Lehre bzw. Praxis als unerlässlich betrachtet, um die innere Befreiung zu verwirklichen. Hier handelt es sich etwa um die Reden 11 „Das Löwengebrüll“, 103 und 117 der *Mittleren Sammlung*.

Die von Köppler ausgewählten Reden zum Thema Ansicht haben bestimmte Sinnverständnisse gemeinsam, welche die klar unterscheidende Grundhaltung des Buddha verdecken. Im Folgenden werden exemplarisch seine Wiedergaben der Reden 63 und 72 der *Mittleren Sammlung* (MN), sowie der Eröffnungsrede der *Langen Sammlung* (DN) analysiert:

1) Im Original von MN 63 heißt es, dass der Erwachte eine bestimmte Reihe „*spekulativer*“ bzw. „*metaphysischer Ansichten nicht vertreten, ausgeschlossen und zurückgewiesen*“ habe. Sie werden angeführt. Dazu gehört der „*Seelenglaube*“, der im Buddhismus eine der kardinalen „Fesseln“ an den Daseinskreislauf ist. Der Ich- oder Seelenglaube (Sakkâya-Ditthi) besteht entweder im Glauben an die „*Identität der Seele mit dem Körper*“ oder im Glauben an die „*Getrenntheit von Seele und Körper*“. Beide gehören zu den vom Buddha hier abgelehnten metaphysischen Ansichten. Im ersteren Falle würde die Seele mit dem Körper vergehen („*Vernichtungsglaube*“), im zweiten würde sie nach dem Tode ewig weiterbestehen („*Ewigkeitsglaube*“). Die Verneinung dieser Ansichten umgehend, lässt Köppler den Schüler zum Buddha sagen: „*Ich habe von dir nichts darüber gehört, ob Seele und Körper das Gleiche sind oder verschieden*“. Im Original steht: „*Diese Ansichten hast Du nicht vertreten, ausgeschlossen und zurückgewiesen*“.

Wie in vielen anderen Reden hat der Erwachte auch hier „*verfehlte Ansichten*“ bzw. die mit ihnen verbundene Gefahr ausdrücklich benannt.

2) Ähnlich wird im Original von MN 72 klar gesagt, dass durch das unmittelbare Sehen aller körperlichen und geistigen Prozesse, dies heißt deren ständigen Entstehens und Vergehens in der Achtsamkeitspraxis („*hat gesehen – so ist das Körperliche, so sein Entstehen, so sein Vergehen, so sind Gefühle, so ihr Entstehen, so ihr Vergehen, usw.*“), die Leidensursachen Verlangen und Vorstellungen, die Bildung der Idee von „Ich“ oder „mein“, sowie der zugrundeliegende Eigendünkel verschwinde. Dies bedeute die Befreiung.

Köppler deutet diese innere Befreiung von der „Ich“-Illusion insgesamt durch die wachsend direkte Erfahrung des ständigen Wandels der Phänomene um – in eine bloße Aufforderung zur Aufgabe „*aller VERKEHRTEN Ideen und Ansichten über das Ich*“ (S. 264). So lässt er hier (wie an anderen Buchstellen) den Erwachten im Gegensatz zu dessen eigener Lehre aussagen, dass es ein höheres „Ich“ schon gäbe, dieses aber erst dann hervortreten könne, wenn jene „*verkehrten Ideen und Ansichten über das Ich*“ verschwänden. In diesem Kernstück deutet Köppler auch Buddhas zitierte plastische Aufforderung zum achtsamen oder praktischen Hinsehen „*hat gesehen – so ist ... so sein Entstehen ... so sein Vergehen ...*“ (im Unterschied zu den spekulativen theoretischen Ansichten) subtil um. Er lässt den Buddha hier sagen „*Ich erkläre, wie die Körperlichkeit, die Gefühle ... entstehen und vergehen*“. Dies versteht sich von selbst, nicht aber die Achtsamkeitspraxis.

In MN 62 und 72 geht es übergeordnet darum, metaphysische Ansichten und deren Gefahr mit bestimmten Gleichnissen drastisch zu verdeutlichen, um die Aufmerksamkeit im Sinne des frühbuddhistischen „Befreiungspragmatismus“ (laut dem Indologen Erich Frauwallner) ganz auf den konkreten Befreiungsweg zu beschränken. Köppler macht daraus ein vages Desinteresse des Buddha, „über bestimmte theoretische Fragen zu sprechen“ (S. 20). Aber es ist etwas anderes, wenn der Erwachte metaphysische Ansichten aktiv analysiert, und aus bestimmten Gründen als irreführend bezeichnet und zurückweist.

**3)** In besonderem Maße unternimmt der Buddha eine solche Analyse mit der profunden und ausführlichen Eröffnungsrede der *Langen Sammlung* – zu 62 von ihm verneinten zeitgenössischen Ansichten, die alle aus dem Glauben an ein „Selbst“ resultieren. Köppler gibt diese programmatische Rede extrem verkürzt und dabei auch unrichtig wieder.

Er lässt die wichtigsten Aussagen dieses Textes unberücksichtigt. Zu ihnen gehört Buddhas berühmte Zurückweisung des altindischen Glaubens an einen Schöpfergott, in Form des menschlichen Glaubens an diesen, oder von diesem eigenen Selbstverständnis: „Ich bin Brahma, der Große Brahma, der Höchste, der Machtvolle, der Allwissende, der Allmächtige, der Herr aller, der Ernener und Bestimmer, der allen ihren Platz zuweist, der Vater von allem, was war und sein wird. Ich habe all diese Wesen erschaffen!“ (Im Buddhismus gelten Götter als wengleich hochstehende, so doch vergängliche und unerlöste Wesen, die in ihrer Entwicklung unter dem Buddha oder den erwachten Menschen stehen.)

Neben dieser besonderen „verfehlten Ansicht“ verneint der Erwachte hier ebenfalls (als achte Ansicht) den Glauben an den Geist oder das Bewusstsein als wahres „Selbst“. Köppler erwähnt nichts von beidem. Es geht ihm mit verschiedenen seiner Redenwiedergaben darum, in einem späteren buddhistischen Sinne den Geist oder das Bewusstsein als eine Art wahres Selbst nahe zu legen. Ein weiterer Punkt: Köppler resümiert Buddhas Ablehnung der fünf verfehlten Ansichten 58 bis 62 in falscher Weise, indem er den Erwachten sagen lässt: „Manche behaupten, man könne schon zu Lebzeiten Nirvana erreichen“. Im Original wird nicht die für die Praxislehre des Buddha tief charakteristische Möglichkeit abgelehnt, dass das Nirvana im Leben zu verwirklichen sei; sondern ausschließlich gewisse Missverständnisse des Nirvana – als verbunden mit Sinnesfreuden oder den hohen Ruhezuständen. Köppler formuliert seine Wiedergabe so, dass dies nicht klar wird.

Für das Verständnis dieser Rede entscheidend ist Buddhas Resümee am Ende, das Köppler vollkommen verzerrt wiedergibt. Im Original steht nicht, wie er meint: „All diese Ansichten beruhen auf Sinnesindrücken, aus denen Begehren entsteht“ (S. 267). Nicht die Sinnesindrücke sind das Problem. Im Original steht ausdrücklich, alle diese 62 Ansichten seien „lediglich das Gefühl derjenigen, die nicht wissen oder sehen, die Sorge und das Schwanken derjenigen, die im Verlangen stecken“.

An einer Stelle im Resümee beschreibt der Erwachte das „abhängige Entstehen“ – wie gewöhnlich nach den Sinneskontakten wiederum erst aus dem Gefühl Begehren und Verstrickung entstehen. Auch hier ist das subjektive Gefühl also der entscheidende Faktor.

Außerdem ist für diese Rede zentral, dass der Buddha am Ende wiederholt das achtsame oder direkte „Verstehen des Entstehens und Vergehens der Gefühle“, oder – beim abhängigen Entstehen auf der zeitlichen Stufe vor dem Gefühl – der Sinneskontakte, als das innere Instrument hervorhebt, um die Befreiung zu verwirklichen.

Wie in vielen anderen Reden des Erwachten im Pali-Kanon bildet auch hier das subjektive Gefühl bzw. die Empfindung den zentralen Ansatzpunkt, um die Erlösung zu realisieren. Denn mit Achtsamkeit für die sich wandelnden Empfindungen wird der gewöhnlich unbewusste Übergang vom subjektiven Gefühl zum Verlangen bzw. den „inneren Zwängen“ (Gier, Hass, Stolz, Neid usw.) verhindert, und schließlich durch befreiende Einsicht in das „Nicht-Selbst“ im Fluss der Phänomene unmöglich gemacht.

Köppler lässt diesen primären Ansatzpunkt „Gefühl“ oder „Empfindung“ (Vedanâ) weg, obwohl er in Buddhas Resümee, sowie in dem während der Rede regelmäßig wiederkehrenden Refrain, stark betont wird. Es ist das Herz der Rede. Durch diese Praxis eröffnet sich auch keine Lehre, sondern „das, was all diese Ansichten überschreitet“. Köppler erklärt: „die Lehre, die all diese Ansichten überschreitet“ (S. 267). Mit „das, was“ ist alleine die von Lehren freie oder direkte Erfahrung des Unbedingten, Nirvâna, gemeint.

Dieses Befreiungsinstrument und dessen Zweck wird also unrichtig zusammengefasst. Im Original steht zudem nichts von „angenehmen und unangenehmen Sinneseindrücken“ (S. 268). Nicht die letzteren (an und für sich) sind angenehm oder unangenehm. Es ist immer bloß das subjektive Gefühl, das sie in einer bestimmten Weise erscheinen lässt. „Was man fühlt, das nimmt man wahr“, lautet dazu eine berühmte Aussage des Buddha (MN 18).

Im Rahmen dieser Buchbesprechung war es vom Platz geboten, sich bei den „freien Wiedergaben“ der Reden des Buddha durch Paul Köppler als ein Beispiel auf einen Themenkomplex zu beschränken. Die Analyse wäre ähnlich kritisch zu allen anderen Themenkomplexen der fünf Redensammlungen, die Köppler mit seinem Buch angeht.

Eine vollständige Vermittlung der von ihm unternommenen Sinnverstellungen sowie Beimischungen von fremden Ansichten, die in den Originalreden entweder nicht vorkommen oder dort ausdrücklich abgelehnt werden, würde jeden Rahmen sprengen. Deshalb soll hier als Resümee seines Werkes genügen: „So spricht Buddha“ definitiv nicht.

Hans Gruber